

Anfang Oktober erscheint:

Hans Löscher: Das befreite Herz

224 Seiten. In Leinen RM 3,80. / Befreit wird ein Herz von einer Lüge, die den Verlauf eines Menschenlebens bestimmte. Den Weg der Befreiung gehen mit dem Helden drei Jugendfreunde: ein Buchhändler, ein Rechtsanwalt und ein Armenarzt, aus deren Gesprächen in dreifacher Spiegelung – abgehoben von der Gestalt eines Schiebers der Nachkriegszeit, der die heiligsten Begriffe zu den gemeinsten Zwecken mißbraucht – das Bild Ferdinand Nebels ersteht und mit ihm das Bild derer, die es in Verständnis und Liebe zeichnen. Man sieht die Menschen dieses Buches gehen, atmen, handeln, sie haben Gesicht und Gewand, sie sprechen, jeder in seiner Art, geprägt von seinem Beruf, aber bei aller Vergegenwärtigung sind sie zugleich auch transparent, durchsichtig gemacht, so daß wir jenes Licht gewahr werden, dessen Träger, Träger des Widerscheins, sie sind. Ein aufrechter Mensch geht durch eine Welt (wir sind in der Zeit unmittelbar nach dem Weltkrieg), die im argen liegt: Es triumphieren die Geltungssüchtigen, die Geldhungrigen, die Unbarmherzigen. Unser Held setzt sich nicht durch, er endet in einem kümmerlichen Leben; aber er siegt in anderer Weise: Ferdinand Nebel ist ein großer, reiner Mensch, einer von denen, die das Geheimnis kennen, von innen heraus zu leben, und daher beides: tapfer und demütig, und an alle, die ihm begegnen und ihn erkennen, richtet sich aus seiner Lauterkeit ein Anspruch, der nicht mehr zum Schweigen zu bringen ist: Weil er wahrhaftig ist, ist die Unwahrhaftigkeit entlarvt, weil er rein ist, ist die Unreinheit beschämt, weil er gütig ist, hat die Lieblosigkeit verloren, weil er bescheiden ist, ist die Unbescheidenheit gestürzt, und weil er sich zu einem Fehl bekennt, werden die andern die Schuttberge ihres Innern gewahr. Ein Justizrat, der Testamentsvollstrecker von Nebels irdischer Habe ist, wird auch der Testamentsvollstrecker seines unvergänglichen Erbes: „Die Welt

braucht solche Menschen,“ urteilt er, „sie bedarf ihrer ebensowohl wie der auserwählten Starken und Gewaltigen, die berufen sind, der Erde ein neues Gesicht zu geben. Denn dies ist das verborgene und unabänderliche Gesetz der Weltordnung: Die Mächtigen schreiten durch die Zeit und tragen schwere Bürde. Die Erde bebt unter ihrem Schritt, wenn sie vorübergehen, und vor ihrem Willen wandelt sich die Welt, versinken Mauern und Wälle, spalten sich Felsgebirge, türmen sich Berge auf Berge. Die Demütigen aber hüten geduldig und still in Sturm und Wetter die heiligen Feuer der Menschheit, die aus dem Urgrund der ewigen Liebe glühen.“ – In seinem ersten Werk, dem Entwicklungsroman „Alles Getrennte findet sich wieder“, hat Hans Löscher im Eingang von denen gesprochen, „die sich demütig um den Sinn des Lebens quälen“. Und für diese ist ausnahmslos „Das befreite Herz“ geschrieben. Dieses Buch hat eine Unbestechlichkeit, vor der es wie vor der Lauterkeit Ferdinands Nebels kein Ausweichen gibt: „Wer diese Nächte nicht kennt, diese schwarzen, schlaflosen Nächte, in denen der Mensch mit klopfenden Adern und schweißgebadet vor den unbestechlichen Augen seines Gewissens liegt, der kennt sich nicht, der kennt das Leben nicht. Denn in diesen dunklen, verborgenen Gründen lebt unser wahres Leben.“ Am Ende des Weges aber, den der Leser mit dem Helden beschreitet, beginnt die große Klarheit der Wahrhaftigen und das Glück dessen, der sich selbst erkannt und überwunden hat. – Entgegen der vielfach vorgefaßten Meinung nun, es müsse, wo die Tiefe, Weisheit und Gesittung einer Dichtung gerühmt wird, der Handlungsablauf ein wenig träge und ermüdend sein, ist das Gefälle dieses Buches so reißend, die Sprache so blutvoll und zum Ziele strebend, daß es dem Leser die Brust fast zusammendrückt vor Weh und Seligkeit, – bis er am Ende einen tiefen Atemzug tut aus befreitem Herzen.

Ⓜ